

# Kunst betrachten - Welt wahrnehmen

Autor(en): **Behrens, Tipje / Reber, Michael / Tieben, Hendrik**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am  
Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): - **(2003)**

Heft 10

PDF erstellt am: **15.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Kunst betrachten – Welt wahrnehmen

Zur Vorbereitung dieser Ausgabe besuchte die Redaktion Künstler, Kuratoren und Theoretiker, um Berührungspunkte zwischen Kunst und Architektur aufzuspüren. Gespräche mit Künstlern unserer Generation wie Sabina Lang und Daniel Baumann bestärkten uns darin, keine Trennlinien zu ziehen, sondern jene Gebiete genauer zu erforschen, in denen sich beide Bereiche ausbreiten und vermischen.

Lang und Baumann überspannen in ihrer künstlerischen Praxis den gesamten Fächerkanon der architektonischen Disziplin. Neben Applikation von *Kunst am Bau* gestalten sie Interieurs und entwerfen Häuser, prägen städtische Orte und Landschaften. Bei Projekten wie ihrem „Hotel Everland“ auf der Schweizerischen Landesausstellung EXPO 02 greifen die bekannten Einteilungen in „dienende Architektur“ und „funktionslose Kunst“ nicht. Ihr Ein-Zimmer-Hotel beherbergte als Kunstwerk zur Benutzung jede Nacht wechselnde Gäste.

Einer der Orte, an dem Kunst und Architektur aufeinandertreffen, ist das Museum. Hier wird *Architektur für Kunst* geschaffen. Anspruch und Offenheit dieser Bauaufgabe veranlassen Architekten zu ambitionierten Experimenten. In den letzten Jahren wurde Architektur zum beliebten Thema von Kunstausstellungen. So zeigten im Jahr 2001 die drei wichtigsten Kunsttempel in New York – das Museum of Modern Art, das Whitney Museum und das Guggenheim Museum – *Architektur als Kunst*. Diese Ausstellungen galten dem Werk Mies van der Rohe, der sich mit seiner Neuen Nationalgalerie in Berlin sehr frei über die Funktionen des Museumsbaus hinwegsetzte und dem Werk Frank Gehrys. Auf den Rampen von Frank Lloyd Wrights Museum folgte der Besucher einer ganzen Evolutionsspirale immer aufwendigerer Museumsprojekte, die mit Gehrys Entwurf für ein neues Guggenheim Museum in New York endete.

Angesichts dieser Tendenzen legt Vittorio Magnago Lampugnani mit seinem Artikel den Architekten im Umgang mit der Kunst Bescheidenheit ans Herz. Für ihn bleibt jedoch fraglich, ob diese Bescheidenheit durch einen formalen Minimalismus erreicht wird. Obwohl selbst eng mit sehr profilierten Architekten zusammenarbeitend, forderte Rémy Zaugg in den 1990er Jahren, dass sich die Architektur in Kunstmuseen radikal zurückhalten sollte. Vielleicht übersieht man bei der Beschränkung der Farben und Formen von Ausstellungsräumen einen viel wichtigeren Punkt: eine Ausweitung der Zeitspanne, in der ein Besucher die Möglichkeit hat, seine Eindrücke während einer Ausstellung zu vertiefen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass gerade mit einem so bescheiden auftretenden Projekt wie dem „Hotel Everland“ ein Raum geschaffen wurde, der eine längere Auseinandersetzung ermöglichte.

Durch die Fenster des Hotels konnte der Besucher die spektakulären Exponate der Landesausstellung bei wechselndem Licht und Wetter betrachten, befand sich dabei aber in einem unerwartet privaten Raum. Gleitet der Blick des Betrachters heute über die abgerundeten Ecken der Fensteröffnungen, so entgeht ihm diese Besonderheit, der Entwurf eines auf 24 Stunden gedehnten Zeitrahmens.

Eine weitere Überschneidung zwischen Kunst und Architektur ergibt sich durch gemeinsame Darstellungstechniken – Zeichnung, Fotografie, Collage, Modell oder Computer-Rendering. Für *transAktion* wählten wir Arbeiten des Künstlers Boris Rebetez aus. Nach Manfredo Tafuri waren die Vorgänger der im 20. Jahrhundert bei Architekten so beliebten Collagen die Capricci aus dem 18. Jahrhundert, insbesondere jene von Canaletto und Piranesi. Beide lieferten präzise Ortsbeschreibungen und erfanden gleichzeitig Orte. In Piranesis Werk lässt sich die Person des Künstlers nicht von der des Architekten trennen. Boris Rebetez' Collagen wirken anders als bei Piranesi wie zufällig zusammengesetzt, als bestünde keine vorgefasste Bildidee. Aus Bildbänden, Tourismusmagazinen, Illustrierten und Werbebroschüren ergeben sich neue Anordnungen von mehreren Momenten und Zeiten. In den unterschiedlichen Kombinationen von Architektur und Natur finden wir Stadtlandschaften, deren eigenartige Atmosphäre an bestimmte Filme erinnert. Die Montage in Schichten lässt an Prinzipien des klassischen Bildaufbaus und an Theaterkulissen denken. Durch die Aufteilung in Vorder-, Mittel- und Hintergrund wird eine offene Plattform geschaffen.

Während die Situationen in Boris Rebetez' Collagen für den Betrachter beispielbar sind wie leere Bühnenbilder, scheint in den hier gezeigten Fotografien von Bernard Voita ein ähnlicher Zugang zunächst verunmöglicht. Der Blick läuft ins Bild hinein, einer als räumliche Fluchtachse gewählten Linie folgend, bis er auf eine Unstimmigkeit trifft – eine scharfe Kante mitten in einem verwischten Bereich. Man versucht zu fokussieren, vermeintlicher Vorder- und Hintergrund wechseln ihre Position. Entzieht sich das, was man genauer zu erkennen versucht, weil es zu nahe oder zu weit entfernt ist? Beim Versuch, den Raum zu entziffern und einen Massstab einzuführen, wird der Betrachter immer wieder zum Ausgangspunkt zurückgeworfen. Dennoch setzt sich nach einer gewissen Zeit ein kohärentes Bild zusammen. Dann zerfällt es wieder.

Das Anknüpfen an einer Stelle, das folgende Aneinanderfügen von Einzelteilen als prozesshaftes Annähern und Weiterentwickeln – darin sehen wir eine Lesart der vorliegenden Ausgabe und darüber hinaus eine Möglichkeit, wie wir *Architektur und Kunst* und die uns umgebende Welt wahrnehmen können.